



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Briefe der Ninon de Lenclos**

**Lenclos, Ninon de**

**[Berlin], 1911**

LXXII. Dass man auf eine Frau eifersüchtig sein kann, die man verlassen hat.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

D. L. R. F. treffend gekennzeichnet: „Die Frauen beweinen ihre Liebhaber nicht sowohl, weil sie sie gern haben, als vielmehr weil sie dadurch der Liebe würdiger scheinen wollen.“ D . . . hat ganz recht, wenn er ihrer Gefühle spottet: sie muß sich wirklich sehr sonderbare Begriffe von Ihnen machen, wenn sie Ihnen auf solche Weise zu imponieren hoffte. Wollen Sie sie ganz kennen lernen? Der Chevalier ist augenblicklich frei; bringen Sie ihn dazu, daß er Ihre Stelle vertritt. Sie werden mir schon in Ihrem übernächsten Briefe mitteilen, wie leicht sie sich über Ihren Verlust hat trösten lassen.

## 72<sup>ter</sup> BRIEF

---

**I**a, Marquis, sind Sie denn noch nicht genügend von Ihrer Liebe zu der Gräfin kuriert, um kaltblütig ihre Gleichgültigkeit und ihr Betragen mit anzusehen? Die Männer sind doch zu bizarr: sie wollen bei der Frau immer noch Interesse erregen, während sie bei der Trennung sich die erdenklichste Mühe gegeben haben, aus ihrer Geringschätzung keinen Hehl zu machen. Sagen Sie mir bloß, was liegt Ihnen an der Liebe oder dem Haß einer Frau, die Sie nicht mehr gern haben? Ihre Eifer-

sucht auf den Nachfolger ist so unvernünftig, daß ich darüber laut lachen mußte. Ist es nicht ganz einfach und natürlich, wenn sich eine Frau über Ihren Verlust tröstet und einen Mann erhört, der besser als Sie den Wert ihres Herzens zu schätzen weiß? Mit welchem Recht, bitte, beklagen Sie sich? Prüfen Sie Ihr Gewissen und gestehen Sie, daß Frau von Sévigné die Wahrheit gesagt hat: „Sie sind ums Herz verrückt,“ mein lieber Marquis.

Das einzige Interesse, was ich Ihnen fortan noch für die Gräfin zu haben gestatte, ist, daß Sie sie hindern, die Torheit zu begehen, die sie, wie man sagt, vorhaben soll: ihre angebliche Absicht, den alten Baron von \* \* \* zu heiraten, würde sie in ein und dieselbe Reihe mit gewissen Frauen stellen, die beim rechten Namen zu nennen ich bloß nicht boshaft genug bin. Es gibt Frauen, die sich niemals beherrschen können und lauter verzweifelte Schritte unternehmen. Nehmen wir zum Beispiel unsere Heldin: Während ihrer Ehe hielt sie die Tugend für unvereinbar mit den Vergnügungen der besseren Gesellschaft; sie wurde eine Prüde und begrub sich lebendig. Als sie nachher frei wurde, bildete sie sich ein, diese ihre Tugend könnte nur unter der Maske der Koketterie aufrecht erhalten werden; sie wurde also, um den Verlockungen der Liebe

zu entgehen, eine Modedame. Und weil nun ihre Sinne geweckt wurden, fing sie rasch an, für Solität und Freundschaft zu schwärmen. Da sie jetzt aber merkte, daß ihre Freundschaft für einen jungen Mann ihrem gutem Rufe schaden könne, und da dieser Freund sie obendrein im Stiche läßt, glaubt sie alles vergessen zu machen, indem sie einen Greis heiratet. Kaum aber werden ihr die Augen geöffnet sein über diese letzte Torheit, dann sollen Sie einmal sehen, nimmt sie einen jungen Militär zum Geliebten. Das sind die Frauen, die mit den besten Absichten von der Welt aus richtiger Überlegung eben so viele Dummheiten begehen wie andere aus Leichtsinne.

Infolgedessen ist mir Ihr Vorschlag sehr spassig erschienen. Ich begreife, daß es ganz angenehm wäre, Ihnen in der Rache gegen Ihre Ungetreue behilflich zu sein. Geschehe es nur aus Ärger und der Kuriosität halber, so dürften wir uns schon lieben. Aber gewöhnlich gehen solche Streiche schlecht aus. Amor ist ein Verräter, der einen schon verwundet, auch wenn man bloß mit ihm spielen möchte. Also, Marquis, wehren Sie Ihr Herz; ich würde mir ein Gewissen daraus machen, unseren Briefwechsel zu einem so wertvollen Resultate führen zu lassen. Außerdem langweilen mich die Fadheiten der Männer, und ich

will fortan nur noch Freude haben. Man hat immer ein Hühnchen zu rupfen mit einem Liebhaber. Ich beginne den Wert der Ruhe zu schätzen und will sie genießen. Trotzdem komme ich noch einmal auf Ihren Vorschlag zurück. Es wäre sehr merkwürdig, wenn Sie sich in den Kopf setzten, daß Sie des Trostes bedürfen und daß Sie in Ihrer Lage der Hilfe bedürfen, weil der Graf \*.\* verreist ist. Geben Sie die Hoffnung auf: meine Freunde genügen mir, und wenn Sie weiter dazu gerechnet werden wollen, so lassen Sie sich ja nicht einfallen mir noch ferner die Cour zu schneiden, sonst . . . . . adieu, Marquis.

Nun, werden Sie ein andermal an meine Prophezeiungen glauben? Was hatte ich Ihnen gesagt? Ist der Chevalier auf Schwierigkeiten gestossen, als er Ihre Penelope bereden wollte? Diese untröstliche Frau, die sich einen Dolch ins Herz stossen wollte, gibt Ihnen also einen Nachfolger, liebt ihn, gibt ihm Beweise davon und wird bereits schon wieder verschmäht: Heißt das nicht schnell handeln? Wie denken Sie darüber?